

Räume der Angst

„Landscapes of Fear“ – eine Doppel-CD aus Köln

von Raphael Smarzoch

„Landscapes of Fear“ (nach dem gleichnamigen Buch von Yi Fu Tuan, Oxford, 1980) ist ein Projekt, das Studenten der Kölner Kunsthochschule für Medien unter der Leitung von Dirk Specht im Rahmen der Seminarreihe „Unsite Temporalities“ verwirklicht haben. Die Teilnehmer analysierten „gegenwärtige Bedingungen einer politischen wie gesellschaftlichen Instrumentalisierung von Angst unter räumlichen Gesichtspunkten“. Auf dem Seminarplan standen Ausflüge an Orte im Kölner Umfeld, die „historisch oder aktuell als ‚Gefahrengebiete‘, angstbesetzte Plätze‘ ... beschrieben [werden]“, liest man in den Liner Notes, die auf einem ausfaltbaren Blatt abgedruckt sind. Auf der Rückseite ist eine topographische Karte zu sehen, auf der die besagten Schauplätze verzeichnet sind. Dazu zählen beispielsweise der Wesseling-Kerosinsee, Giftmülldeponien, Kernkraftwerke oder die Loveparade-Gedenkstätte in Duisburg. Historische Markierungen sind auch dokumentiert, etwa der Hürtgenwald, wo 1944 schwere Kämpfe zwischen der Wehrmacht und den alliierten Streitkräften ausgefochten wurden. Die auf der Kompilation enthaltenen Stücke basieren unter anderem auf Fieldrecordings, die während dieser Ausflüge aufgenommen wurden.

Sebastian Thewes eröffnet „Landscapes of Fear“ mit dem Stück „Kölner Bucht Küššk“. Es basiert auf Daten, die vom Space Shuttle Endeavor der NASA erhoben wurden, dessen Aufgabe es war, eine Höhenkartierung der Erdoberfläche durchzuführen. Einen Ausschnitt dieser Erhebungen, die die Kölner Bucht erfassen, hat Thewes sonifiziert, in Audiomaterial umgewandelt und mit Aufnahmen von Wasserfällen am Polarkreis vernetzt. Das weckt Assoziationen an den Klimawandel, dessen verheerende Auswirkungen bereits zu spüren sind: Landstriche verwandeln sich in Dürrezonen, Gletscher schmelzen. Thewes' Musik klingt, als sei sie unter einem Mikroskop aufgenommen worden. Fragile elektronische Klänge bestimmen das Stück. Sie stecken voller Details und verändern unentwegt ihre Gestalt, werden verdichtet und entschlackt. Der konzeptionelle Hintergrund der Komposition erschließt sich allerdings nicht über die Klänge. Ein Problem, das auch andere Beiträge der Kompilation betrifft. Das gilt nicht für Tim Gorinskis Arbeit

„Amuse 2“, die in beklemmender Eindringlichkeit furchteinflößende Eindrücke aus dem Nachtleben offenbart. Man hört betrunkene Männer, Stimmen überschlagen sich, hysterisches Kreischen durchdringt die Dunkelheit. Martialische elektronische Rhythmen untermalen das nächtliche Treiben. Die Stimmung ist angespannt. Gefahr liegt in der Luft. Ausgehmeilen werden zu Kriegszonen, Orten der Angst.

„Public Demand“ dringt buchstäblich in Kriegsgebiet vor und setzt die Klänge einer Predator-Drohne sanften elektronischen Eingriffen aus. Das militärische Flugobjekt dient der Aufklärung von Krisenherden und wird auch zur Eliminierung feindlicher Streitkräfte verwendet. Der Sound der tödlichen Flugmaschinen, eine Art an- und abschwelliges Surren, wirkt sich negativ auf das psychische Wohlbefinden der Bewohner aus, die in den observierten Gebieten leben. In Afghanistan spricht man vom Klang des unmittelbar bevorstehenden Todes, der jederzeit eintreten kann. Drohnen sind in „Räumen der Angst“ zu hören, in kriegerischen Territorien, deren Akustik bislang noch nicht ausgiebig erforscht wurde. Vor diesem Hintergrund hat „Random Supply #01“ dokumentarischen Wert. Das Stück zählt zu den eindrucksvollsten Arbeiten dieser Veröffentlichung.

Katharina Meier vernetzt in „Erdmännchenstelle Funkstadt“ Naturklänge mit elektromagnetischen Sounds einer Satellitenfunkstation. Der Titel ist sehr wahrscheinlich eine Anspielung auf die Erdfunkstelle Fuchsstadt, die von dem amerikanischen Unternehmen Intelsat betrieben wird. Kontrastierende Klänge bestimmen das Stück: Vogelzwitschern trifft auf Maschinenrauschen, Datenströme auf in der Ferne vorbeifahrende Autos und Windgeräusche. Der Bezug zum Thema erschließt sich auch hier nicht unmittelbar. Eine Recherche offenbart jedoch eine mögliche Schnittstelle: Offenbar wurde die Funkstation von den USA während der beiden Golfkriege für militärische Kommunikationen genutzt. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Achim Mohné in seinem Stück „Fritz!Box“. Der Elektroniker experimentiert mit Aufnahmen eines WLAN-Routers, macht die elektromagnetischen Emissionen des Geräts hörbar und formt aus ihnen rhythmische Patterns, die Assoziationen an die Klang-

ästhetik des Raster-Noten-Labels hervorgerufen. Elektrosmog ist ein fester Bestandteil des Alltags. Seine Auswirkungen auf den menschlichen Körper sind bislang noch nicht vollständig erforscht – eine Beobachtung, die Mohnés elektroakustischer Klangstudie eine bedrohliche Konnotation vermittelt.

Ali Chakav erzählt in „a shimmer of reality“ die Geschichte von Alireza Sabouri, der während einer Demonstration in Teheran von der Kugel eines Scharfschützen getroffen wird. Insgesamt sechs Teile des tödlichen Objekts bleiben in seinem Schädel stecken. Chakav baut anhand der Röntgenaufnahmen eine Klanginstallation, deren sechs Lautsprecher analog zur Position der Kugelfragmente in Sabouris Schädel im Raum aufgestellt werden. Aus den Lautsprechern tönt die Stimme des iranischen Revolutionärs, die immer wieder neu aufgenommen wird. Ein Feedback-Prozess, der die Resonanzen des Ausstellungsraums offenlegt und Sabouris Stimme mit dunklen elektronischen Drones auslöscht. Musik, die sich als Sinnbild für das Schicksal des Iraners interpretieren lässt, der zwei Jahre später an den Nachwirkungen des Vorfalles starb.

Stephanie Glauber und Miriam Gosling fusionieren mit kammermusikalischer Genauigkeit und Diskretion E-Gitarren- und Bass-Feedbacks mit den Anweisungen eines Navigationsgeräts. Echo Ho verarbeitet Eindrücke ihres Kolumbienbesuchs zu „zo-on slows“. Die Produzentin geht in einer Collage aus Sprachsamples, elektronischen Geräuschen und Fieldrecordings den Spuren des Kokainhandels und der damit verbundenen Gewalt nach. Zu den wohl ungewöhnlichsten Beiträgen zählt Linda Frankes „inside the alphabet“. Die Musikerin lokalisiert Angst in den Bausteinen von Sprache selbst, indem sie die Buchstaben des Alphabets aufnimmt und mit diversen elektronischen Manipulationen bearbeitet. Das Resultat sind extreme Verdichtungen, die beim Hören klaustrophobische Gefühle auslösen.

Letztlich sind es solche Überraschungen, die „Landscapes of Fear“ zu einer lohnenswerten Angelegenheit machen, auch wenn der konzeptionelle Background keineswegs neu ist und von Klangkünstlern wie Jacob Kirkegaard mit Feldaufnahmen aus Tschernobyl oder Peter Cusacks Dokumentation „Sounds from Dangerous Places“ bereits Jahre zuvor thematisiert wurde.

Landscapes of Fear, Frankfurt: Gruenrekorder, 2015.